

Pfarrerin Monika Renninger
 Gottesdienst Christuskirche, 13.Sept 20, 14nTrin
 Predigttext: Luk. 19,1-10

Als Predigttext hören wir heute eine Erzählung, die Sie vermutlich alle kennen. Luk.19,1-10: (Übersetzung: NGÜ). Es ist die Geschichte vom Zöllner Zachäus, in dessen Haus sich Jesus als Gast einlädt, und damit sein Leben verändert. Vermutlich ist das die meist erzählte Geschichte im Kindergarten, Religionsunterricht und Kindergottesdienst, und jede und jeder von uns hat Kinderbibel-Bilder dazu vor Augen. Versuchen wir, sie heute mit erwachsenen Ohren zu hören und neu zu sehen:

Jesus kam nach Jericho; sein Weg führte ihn mitten durch die Stadt. Zachäus, der oberste Zolleinnehmer, war ein reicher Mann. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber es gelang ihm nicht, weil er klein war und die vielen Leute ihm die Sicht versperrten. Da lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum; Jesus musste dort vorbeikommen, und Zachäus hoffte, ihn dann sehen zu können. Als Jesus an dem Baum vorüberkam, schaute er hinauf und rief: Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. – So schnell er konnte, stieg Zachäus vom Baum herab, und er nahm Jesus voller Freude bei sich auf.

Die Leute waren alle empört, als sie das sahen. Wie kann er sich nur von solch einem Sünder einladen lassen! sagten sie. Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte zu ihm: Herr, die Hälfte meines Besitzes will ich den Armen geben, und wen ich von jemandem etwas erpresst habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

Da sagte Jesus zu Zachäus: Der heutige Tag hat diesem Haus Rettung gebracht. Denn dieser Mann ist doch auch ein Sohn Abrahams. Und der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

I Von Ärger und Aufregung, die verändert

Die ganze Geschichte ist voller Bewegung: Blicke gehen hin und her, es wird auf Bäume geklettert, es wird gerannt, es wird gerufen, und es wird über andere geredet. In der Erzählung hören wir von Ablehnung, Ärger, Aufregung. Wir hören von ernsten Zurechtweisungen, bekommen aber auch Situationen voller Komik vor Augen gemalt.

Alle ärgern sich:

Zachäus, weil er zu klein ist, um Jesus zu sehen. Er muss auf einen Baum klettern, er, der wichtigste und bedeutendste aller Zöllner in der Stadt! Wie peinlich. Was da wohl die Leute über ihn gesagt haben? Bestimmt haben ihn viele ausgelacht.

Die Leute haben sich sicher geärgert, über Zachäus, aber auch über Jesus. Dass dieser Zachäus es wieder einmal geschafft hat: In der großen Menge erspäht Jesus ausgerechnet ihn! Lächerlich auf einem Ast hockend. Klar, immer der Zachäus. Und dann lädt sich Jesus bei ihm auch noch zu Gast ein. So etwas macht man nicht, haben sie bestimmt gesagt: Der Zachäus ist doch ein Betrüger. Einer, der nichts von Gott hält. Einer, der den Leuten das Leben schwer macht. Ausgerechnet dem so viel Zeit und Zuwendung schenken? Also wirklich! Andere hätten das vielleicht verdient, aber der doch nicht.

Und vermutlich hat sich auch Jesus geärgert über all diese Empörung und guten Ratschläge.

Und doch, trotz des Ärgers, steht am Ende ein Fest, ein Gastmahl. Gemeinsam an einem Tisch sitzen: Das ist immer eine Geste der Versöhnung und des Friedens.

Die Erzählung vom Zöllner Zachäus ist, nach innen gedacht, eine Geschichte darüber, wie ein Mensch zum Frieden mit sich und mit anderen kommt. Er kommt zum Frieden, indem er erfährt: Ich bin Gottes Kind. Das nimmt mir niemand weg. Ich kann wieder neu anfangen, wenn ich etwas falsch gemacht habe. Und ich kann versuchen, wieder gut zu machen, was

ich anderen als Schaden zugefügt habe. Ich kann meine Hand zum Frieden reichen und etwas tun. So entsteht aus meinem Frieden im Herzen auch Friede für andere.

Es ist, nach außen gedacht, eine Geschichte, die danach fragt, wie es gerecht zugehen kann zwischen Menschen ungleicher Herkunft und Vermögens, die der Glaube an Gott und an Christus verbindet. Das ist eines der großen Themen des Lukasevangeliums.

II Es beginnt mit Neugier und ist doch eine Sehnsucht nach Gott

Am Anfang ist Neugier. Das ist nichts Verkehrtes, im Gegenteil. Diese Haltung ist bei uns Menschen die Grundvoraussetzung dafür, dass wir uns aufmachen, die Welt für uns zu entdecken und zu erschließen. Wenn Kinder nicht das Drängen danach hätten, Neues für sich zu entdecken, Unbekanntes kennen zu lernen und zu erforschen, Unverständliches zu entschlüsseln, dann könnten sie nicht leben, dann könnten sie sich nicht entwickeln und zu eigenständigen Menschen werden. Etwas Kindliches also haftet dem Neugierig-Sein an, etwas von der Urkraft, die wir zum Leben brauchen. Nicht verwunderlich darum auch, dass in der Bibel viel die Rede ist von dem Gedanken: „Ihr müsst werden wie die Kinder“: Damit ist nicht ein Unmündigwerden gemeint, sondern das Lebensfähigwerden.

Die Neugier als Urkraft des Lebens? Die Neugier als Gottesgabe? –Was sonst brächte den etablierten Bürger Zachäus auf einen Maulbeerbaum? Der Erzähler zeichnet das Bild eines Mannes, dem es ganz egal ist, wie das wirkt. Erwachsene klettern in aller Öffentlichkeit selten auf Bäume. Er ist der Lächerlichkeit preisgegeben. Er hat nicht nur seine schönen Kleider ruiniert – so ein Maulbeerfeigenbaum macht echt Flecken -, sondern er geht auch ein großes Risiko ein: Zachäus konnte sich nicht so ganz sicher sein, wie die Begegnung mit Gott ausgehen würde. Er wusste ja ziemlich genau, wie er gegen die Gebote Gottes und seines Volkes verstoßen hatte, mit seiner Wegzoll-Erpressung und Korruption.

Die Neugier entdeckt sich jedoch nicht unbedingt selbst als Gottesgabe. Das wird sie erst im Vollzug der Begegnung, die sie herbeiführt. Für Zachäus nimmt das Leben eine neue Wendung in der Begegnung, die dann folgt: Zachäus wird zum Freund Gottes, der, wie es die Gesetze seines Volkes festlegen, das Unrecht wieder gut macht, das er begangen hat und die Chance eines Neuanfangs ergreift im Namen des Gottes, der barmherzig Umkehr ermöglicht und heilt, was in Unordnung gekommen ist.

Dass man versucht, etwas wieder gut zu machen, gehört zur Vorstellung von Gerechtigkeit in der biblischen Tradition. In symbolische Form gegossen findet sich das im jüdischen Jahreskalender: Nächsten Sonntag ist das jüdische Neujahrsfest, dem die zehn Bußtage folgen, bis zum Großen Versöhnungstag Jom Kippur. In diesen zehn Tagen soll man aktiv auf diejenigen zugehen, denen man etwas schuldig geblieben ist im zurückliegenden Jahr: ganz konkret, aber auch in Worten, Gesten, Zuwendung, Verständnis. Zehn Tage lang sind alle aufgefordert, Dinge in Ordnung zu bringen, bevor am Großen Versöhnungstag alles vor Gott gebracht und die Gebete um Vergebung vor Gott und den Menschen gesprochen werden.

Doch zurück zur Erzählung: Was bringt den Zachäus dazu, seiner Neugier nachzugeben, und damit gegen sämtliche Konventionen und vermutlich auch ganz und gar gegen das eigene Selbstbild zu verstoßen? Luthers Antwortversuch in seiner Auslegung des Textes lautet: „Hier seht ihr die Tiefe des menschlichen Herzens, dessen Wahrheit so tief und dessen Wollen so verborgen ist, dass es von sich selber nichts weiß noch sich seines Wollens freut. Dies Wollen fühlt und lebt man nur, man lockt es aber nicht heraus.“ Er meint damit: Die Gottessehnsucht ist tief in uns verankert und bestimmt unbewusst oder gar gegen unser Bewusstsein unser Wollen und Denken.

Gibt es eine Gottessehnsucht in uns, die uns Gott mit anerschaffen hat? Der große Kirchenlehrer aus den Anfängen der Kirche, Augustinus, greift das auf, wenn er die

menschliche Seele so beschreibt. „Suche Gott, und du findest Gott und alles Gute dazu. Geschaffen hast du uns zu dir, und ruhelos ist unser Herz, bis dass es seine Ruhe hat in dir.“

Wenn wir Gottes Geschöpfe sind, dann müssen wir das spüren. Dann müssen wir das auch noch spüren in der ganzen Freiheit unseres Menschseins, die uns ebenfalls als Gottesgabe mitgegeben ist. Wie geht das aber beides zusammen? Da ist auf der einen Seite unsere vollkommene Freiheit, über uns selbst zu verfügen und zu bestimmen, ob wir uns Gott zuwenden oder nicht. Und auf der anderen Seite ist dieses Reden von der Gottesehnsucht, die uns zugleich mitgegeben ist. Sie lässt uns auch in scheinbar völliger Autonomie spüren, dass der Mensch letztlich und zutiefst nicht zu seinem Grund gekommen ist, wenn er nicht für sich diese Gottesehnsucht entdeckt.

Und ein zweiter Gedanke: Wenn Gott uns mit der Sehnsucht nach Gott geschaffen hat, dann zeigt das: Gott hat Sehnsucht nach seinen Geschöpfen. Will eine Antwort, wartet auf eine Antwort. Sehnt sich nach seinen Geschöpfen und sucht sie.

In der Erzählung treibt die Neugier den Zachäus auf den Baum: Diese Neugier ist eine Gottesgabe, die sich von dem Funken der Gottesehnsucht entflammen lässt. Sie macht sich auf die Suche, Unentdecktes zu entdecken und Unverstandenes zu verstehen.

II Der Mensch sucht Gott – und Gott sucht den Menschen

Zachäus sucht Jesus. Aber Jesus sucht auch Zachäus. Der Erzähler schildert beide in Bewegung: Jesus ist auf dem Weg durch Jericho hindurch. Zachäus rennt vorne draus und klettert auf Bäume. Währenddessen zieht Jesus ungeachtet der großen Volksmenge weiter durch die Straßen. Dann plötzlich, der Halt: Jesus bleibt stehen und sucht mit seinem Blick den Zachäus. Wenig später wird Zachäus stehen bleiben vor Jesus, auch wenn ihm vermutlich eher zum Davonlaufen ist in seiner Lebensbeichte. Die Bewegung des Suchens also auf beiden Seiten, bei Zachäus und bei Jesus, die schließlich zu einem gegenseitigen Stehen-Bleiben führt. Und im Stehenbleiben, Wahrnehmen und Weitergehen eine neue Geschichte eröffnet, mit einem Zachäus, der anders leben wird als zuvor, mit einem Jesus, der suchend und heilend zur Gottesbegegnung des nächsten Verlorenen ziehen wird.

Zachäus will Jesus sehen, wer er sei. Jesus will Zachäus sehen, wer dieser sei. So, wie Zachäus neugierig und sehnsüchtig nach - er weiß selbst nicht was - aus seinem Maulbeerfeigenbaum herunter nach Jesus Ausschau hält, so hält Jesus inne und schaut hinauf, um ihn mit einem Blick zu erfassen: Er ruft ihn beim Namen.

Beim Namen nennen, den Namen kennen, das ist im biblischen Sprachgebrauch ein ganz entscheidendes Zeichen des Sehens, Erfassens, Wissens. Der Mensch, Zachäus, wird erkannt und angesprochen - in Jesu Blick, der ihn festhält, der ihm Halt gibt. Er gibt ihm neuen Boden unter den Füßen, er gibt ihm neuen Grund zum Leben mit dem Satz, mit dem er ihn ruft: Zachäus, steig eilends herunter. Ich muss heute in deinem Hause zu Gast sein.... Du bist Abrahams Sohn. Du bist Gottes Kind, gehörst zu Gott, wie jeder andere hier. Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Zachäus hört das und zögert nicht länger. Er heißt Jesus in seinem Haus willkommen. Die Freundlichkeit Jesu überwältigt ihn. Er erkennt: Was ich getan und wie ich mich verhalten habe, das war nicht richtig. Keine Ausflüchte. Es waren nicht die Umstände, es war nicht der Druck, der auf mich ausgeübt wurde, es war nicht die günstige Gelegenheit, die doch wahrscheinlich jeder ergriffen hätte. Sondern er muss vor sich und vor anderen zugeben: Ich habe mich bereichert. Ich war's. Als das aus ihm raus ist, ist er befreit. Jetzt, mit freiem Kopf und Herzen kommt er auf neue Ideen: Ich gebe die Hälfte von meinem Reichtum den Armen, und wen ich betrogen habe, der bekommt es mit Zinseszins, vierfach, zurück.

Es wird nicht erzählt, dass Zachäus in der Folge dieser Begegnung seinen Beruf oder seinen Wohlstand aufgibt. Aber dass er in Ordnung bringt, was falsch war. Er übernimmt Verantwortung für das, was war. Er ändert sein Denken und damit auch sein Tun.

IV Der innere Friede schenkt die Freiheit, für den äußeren Frieden einzutreten
Ich war's: Dieser Satz verschafft neue Freiheit. Weil der, der ihn sagt, erlebt: In dieser Einsicht bin ich nicht verloren. Sondern ich bin auch dann gehalten von Gott. Ich kann mich ändern, kann neu denken und handeln. Ich war's, das heißt: Ich will, dass es anders wird. Zachäus kommt zum inneren Frieden, als er von Jesus hört: Du gehörst zu Gott. Ich will bei dir zu Gast sein. Das gibt ihm Kraft, etwas für den Frieden mit anderen zu tun: Er bringt in Ordnung, was er in Ordnung bringen kann. Sein Leben bekommt eine neue Richtung, weil es einen Grund gibt, etwas, auf dem er sein Leben aufbauen kann: Jesus hat ihm das Evangelium, die Botschaft gebracht, dass er geliebt ist. Gott hat ihn gesucht und hat ihn gefunden. Amen.